



004,

N

Z 670

Allerneueste  
Historie  
der Welt.

Darinn die vornehmsten  
Staats- und Kriegs-  
Begebenheiten,  
Nach ihren Zusammenhang  
ordentlich erzehlet werden.

---

Vierdtes Stück.

---

J E N A 1734.

Ben Christian Heinrich Cuno/  
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause  
am Creuze.

Rechnung

1711

1711

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

121





## In den geneigten Leser.

Drey Stücke sind nunmehr ans Tages Licht gekommen,

Die ein Zusammenhang der neusten Dinge seyn.  
Man hat sie unverdient so gütig aufgenommen,  
Daß wir uns ferner nicht sie setzen scheun.  
Zwar wolten einige diß einen Fehler nennen,  
Weil man die Toden nicht bey allen Sachen mach,  
Jedemoch wird man uns nicht leicht verdenecken können,  
Wenn man den Lauf der Zeit geneigt und wohl betracht.

Wahr ist's: wir wissen wohl / daß irren menschlich heißet.  
Drum nehmen wir uns auch vor andern nichts heraus,  
Und wenn man uns mit Recht des Irrthums überweist,  
So tilgen wir mit Dank ihn, wo es möglich, aus.  
Dahero hoffen wir, du wirst nach deiner Güte  
Was ohngesehr gefehlt, hinkünfftig übergehn.  
Damit wir unser Werck nicht in der frühen Blüthe  
Durch Ungewogenheit so gleich ersterben sehn.  
Indessen wünschen wir, daß in dem neuen Jahre  
Der Fortgang ohne Blut, das Ende ruhig sey.  
Daß sich Gerechtigkeit und Friede küßend paare,  
So wird ein Theil der Welt von vielen Kummer frey.  
Dir aber, der du diß zu lesen nicht verschmähest,  
Wird ohne Heuchelei der treue Wunsch gereicht,  
Daß du nach deinem Stand ein solches Glück sehest,  
Daß dir das Jahr hernach Verehrungs würdig  
denckt.

Nimm auch zum neuen Jahr mit Huld das vierte Stück

Der allernuesten Historie der Welt,  
Denn es ist uns gewiß ein ganz besonderes Glück,  
Wenn unsre Arbeit Dir noch ferner wohlgefällt.

Jena den 2. Jan. 1734.

## Italien.

### Von dem Turinischen Hofe.

Das blutige Ende des verflohenen Jahres steht mit dem neuen in einer so genauen Verbindung, daß dessen Anfang unmöglich auf andre als gleichfalls blutige Weise seyn kan. Die Hoffnung der Sterblichen, sich untereinander den Frieden zum neuen Jahre zu wünschen, ist verloschen. Die lange Zeit in der Asche glimmende Funcken sind zu einer Flamme ausgeschlagen, welche gar leichtlich die mehresten Länder unsers Welt-Theiles zu ergreifen, und die besten Provinzen einer kriegerischen Verwüstung zu unterwerffen vermögend scheint. An dreyen Orten ist der Schau-Platz eines weit auffehenden Krieges eröffnet, und wer weiß, ob in einer kurzen Zeit sich nicht noch eine dreyfache Veränderung herfür thut. Teutschland mußte die französische Hitze zu erst erfahren, und seine Gränz-Festung sich wiewohl nicht ohne Blut dem feindlichen Joch unterwerffen.

Poh.

Pohlen, welches eigentlich die unschuldige Quelle alles heraus fließenden Ungemachs ist, siehet sich in unterschiedliche Partbeyen zertheilet. **Frankreich** an sich geniehet zwar bis jeko des Friedens, gönnet ihn aber seines Schwieger-Vaters wegen seinen großmächtigsten Nachbarn nicht. **Spanien** versucht unter der Herrsüchtigen Regierung seiner Königin etwas zum Vortheil seines hochmüthigen Infanten, welches aber leichtlich beyden gefährliche Folgerungen zuziehen kan. **Portugal** siset zwar stille, und sein weiser Regente ist nicht gesonnen, sich in die gegenwärtigen Handel einzuslechten, man weiß aber auch, daß keiner länger Ruhe haben kan, als sein Nachbar will. **Groß Britanni**n gibt einen nachdrücklichen Vermittler ab, welcher derjenigen Partey, so alle gültliche Vorschläge trokziger Weise verwirfft, mit seinen mächtigen Flotten mehr als zu sehr schaden wird. **Holland** sucht in einer unbeständigen Neutralität seine Ruhe, da ihm eben diese zu einer großen Unruhe Gelegenheit geben kan. **Schweden** hängt seinen Mantel nach dem französischen Winde, und bemühet sich, die wankende Krone des Scaniai zu befestigen. **Dännemarck** bleibt ein getreuer Bundes-Genosse des Römischen Monarchen, da die feindlichen Vorschläge von diesem Königl. Hofe nicht anders als die Seifenblasen, welche zwar einen güldenem und schönen Schein, aber nichts wahrhaftiges in sich haben, betrachtet werden. **Moscau** ist das

jenige Reich, dessen Heldenmüthige Kayserin die Pohlenische Sache, allein auszuführen übernommen, und die Russischen Waffen bisher mit Ruhm geführet. Die Ottomannische Pforte wolte gern und kan doch nicht, drum schickt sie nur, doch als wenn es ihr nichts anging, einen Schwarm Tartern in Pohlen, den Stanislaus zu unterstützen. Preussen beharret bey dem patriotischen Eysen vor Deutschland, und sein Königlich Monarche läst seine Troupen zum Schutz des Reichs den Marsch antreten. Endlich kommt das geheiligte Oberhaupt der Ehrenheit, und besonders des H. Röm. Reichs, auf dessen Erb-Königreiche und Länder die vornehmsten feindlichen Absichten gemünzet seyn. Allerhöchst-gedachte Ihre Kay. Maj. müssen freylich das neue Jahr mit nichts als Blut-Vergießen anfangen, sie vertrauen aber zugleich Gott, dero eigenen und hohen Allirten Macht und gerechten Sache, indem die Feinde dero friedliebendes und doch dabey Helden-müthiges Herze mit den unverantwortlichsten Räncken beleidiget, und dero Länder meineydig- und Fried-brüchiger Weise angefallen haben. Der Vornehmste solcher untreuen Vafallen ist ohnstreitig der Königl. Herzog von Savoyen, dessen Troupen sich nicht allein mit den Feinden vereiniget, sondern auch mit gesammten Kräften den Staat von Mayland angegriffen, und fast gänzlich überwältiget haben. Er bildet sich den Besitz dieses Herzogthums schon so versichert ein,



ein, daß er so gar eine Münze schlagen lassen, auf der die Umschrift gelautet: Carolus Emanuel, Rex Sardinia & Mediolani Dux. Er eignet sich also eigenmächtiger Weise dasienige zu, was niemand als Ihro Maj. dem Kaiser und dem Röm. Reich zu thun gebühret, und will doch noch ein treuer Reichs-Fürst, wie er in seinem Manifest gemeldet, genennet werden. Weit löblicher wär es gewesen, wenn er statt der Pflichbrüchigen Worte: Dux Mediolani, die Meynung jenes Sachsen-Weimarischen Herzogs angenommen, da er bey dem Absterben eines treuen Dieners eine Münze mit der Überschrift prägen ließ: Ein treuer Herr und treuer Knecht wird hier gelobt und dort gerecht. Welche Preiß-würdige Worte sich auch von der Beständigkeit eines Lehn-Manns gegen seinen Lehn-Herrn sagen lassen, da derselbige sich durch die Treue bey der Welt Ruhm, und bey dem Himmel eine würdige Vergeltung zuwege bringt. Doch das überlegt dieser König nicht, sondern denkt nur darauf, wie er den Lombardischen Königs-Titel und den Staat von Mayland erschnappen möge. Er schweifet mit der Allirten Armée allenthalben herum, und läßt sich vor die monatlichen 50000. Rthl. recht sauer werden. Vor der Festung Pizzighitone aber wär Interesse und Capital von seiner Besoldung bey nahe auf einmahl drauf gegangen, indem er durch seine Verwegenheit sich den feindlichen Kugeln alzu sehr bloß gegeben, und da-

Durch in solche Gefahr gerathen, daß eine recht massive Canonen-Kugel ihm an der Nase vorbey gefahren, ohne daß sie überlegt hätte, daß dieses der französische Generalisimus wäre. Dieses gieng ihm wie man spricht, Knapp am Kopffe weg, die andre Begebenheit aber nur am Leibe. Denn als die Belagerten aus Pizzighitone einen so unvermüthet als tapffern Ausfall gethan, so kamen sie bis an des Königs von Sardinien Quartier, und brachten ihn dahin, daß er kaum auf der andern Seite vermittelst der stockfinstern Nacht entwichen. Wir wollen nicht im voraus davon urtheilen, weil es nicht zu Stande kommen, was durch diese Gefangenschaft vor eine entsetzliche Veränderung würde verursacht worden seyn, doch soviel ist leicht zu erachten, daß der Königliche Herzog lieber ein französischer Soldner, als Kaiserlicher Gefangener zu seyn begehren werde. Man kan inzwischen nicht genugsam den Heldenmuth des Sardinischen Königs rühmen, da er sich in solche Gefahr wagte, daß auch seine Gemahlin einen zärtlichen Brief an ihn geschrieben, und ihn davon abgemahnet hätte. Die Festung Pizzighitone wehrte sich unter dem Commando des Grafen von Livingstonen heldenmüthig, und hatten schon mehr als 2000. französische Savoyarden ihr Blut davor versprizet. Dieser Widerstand bewegte den König von Sardinien, die Festung nochmahls unter scharffer Bedrohung auffordern zu lassen, worauf aber der tapfere Herr

Herr Commendante nichts als dieses wenige geantwortet: Er würde den Ihro Kayserl. Maj. geschwornen Eyd besser als er, der König gethan, in Acht nehmen. Dieses heißet kurz und gut, und bin ich versichert, daß es wenige von solcher Hertzhaftigkeit, und die sich noch dazu in so gefährlichen Umständen, wie eine belagerte Festung ist, befinden, gibt, die es wägen sollten, dem sieghaftten Feinde einen so empfindlichen Verweiß unter die Nase zu reiben. Bey dem Anfang der Belagerung bestund das Lager in 30000. Mann, und begriff den ganzen Strich von St. Malo, bis Cavacorta in sich. Dem Mangel der Canonen wurde an 18. Nov. völlig abgeholfen, indem über 100. metallene Stücke herbey gebracht wurden. Ich dencke aber, jeko wird die Zahl der Menschen sowohl als Canonen ganz anders lauten, weil von den ersten eine ziemliche Menge getödtet, und von den andern in den Ausfällen gleichfals nicht wenig vernagt worden. Der König von Sardinien ließ den Belagerten zwar durch einen Trompeter die Bedeutung thun, daß, woserne sie sich binnen 3. Tagen nicht ergeben würden, sie ohn Ausnahme hernach hingerichtet werden sollten. Weil es aber die Belagerer als wie gewisse Städte machen, welche auch niemand eher henecken, als wenn sie sie haben, so kehren sich die Belagerten nicht dran, und haben ihnen bloß aus dem Jure Canonico, welches wohl halbe Centner schwere Kugeln schießt, geantwor-

N 5

wor

wortet. Da nun des Todtes = Sense eine so reiche Erndte hält, so ist an den Fingern abzuzählen, daß wenn man so einen großen Lerm, als der König von Sardinien angefangen, ausführen will, man dazu Soldaten haben müsse. Mann suchte ihrer einen ziemlichen Theil aus der Land-Miliz heraus, welche aber kaum die Gränzen des Landes überschritten hatten, als sie wieder umkehrten, und als wenn ihnen der Kopf lichterloh brennte, nach ihren Dörfern eilten. Der Vorwand mußte seyn, daß sie ihre zu Hause gelassene Sachen abholen wollten, man that auch, als wenn man es glaubte, doch wurde ihnen bey hoher Strafe anbefohlen, sich ungesäumt wieder bey ihren Regimentern einzufinden.

### Turin.

Als man dem Heyland dort die Landes = Münze wiese /

So fandte dieser bloß des Kayfers Bildniß drauf,  
Doch wenn mein König auch dergleichen prägen liesse/  
So stünd es nicht/ denn ihm kömmt Meyland in den Lauf.

### Von dem Päpstlichen Hof.

Daß ein mit vielen Kindern gesegneter Vater, zuweilen eins oder das andre liebevoller zu halten, und auch wohl dem, der es am wenigsten verdient, die meiste Gewogenheit zu widmen pflege, bezeiget das unverantwortliche Verfahren des heiligen Vater Pabsts gegen Ihro Kayserl. Maj. Die vielen Partheylichkeiten,

ten, so Ihre Heiligkeit in Betrachtung der  
 französischen Sachen öffentlich beweisen, über-  
 zeugen einen jeden, daß dieses die Wahrheit  
 sey. Der Kayserliche Ministre zu Rom, Jh-  
 ro Eminenz der Cardinal Einfuegos hat sich  
 deswegen schon zum öfftern beschweret, und die  
 vorsehende Belehnung des Don Carlos wegen  
 Parma und Piacenza als einen unstreitigen  
 Eingriff in die Kayserliche Gerechtsame ange-  
 geben. Denn der ungewissenhafte Alberoni  
 hat dieses abermahl ausgekünstelt, ohne zu be-  
 trachten, daß ein dergleichen Verfahren nicht  
 allein Ihre Kayf. Maj. und das Heil. Röm.  
 Reich, sondern auch die See-Mächten als Ga-  
 ranteurs dieser wichtigen Sache völlig in Har-  
 nisch bringen werde. Er überleget nicht, daß  
 Don Carlos, da er bey dem Pabste die Be-  
 lehnung sucht, welcher zwar will, aber nicht  
 kan, und Jhro Maj. den Kayser vorbeÿ geht,  
 welcher zwar kan, aber wegen der offenbah-  
 ren Untreu nun nicht will, sich ohnfehlbar zwis-  
 chen zweÿ Stühlen niedersetzen, und zulezt,  
 wenn über seine Länder, ein Concurrs entstehet,  
 in die Classe, wo null vor null aufgehet, kom-  
 men werde. Dieses Unrecht scheint dem  
 Pabstl. Hofe noch nicht genug zu seÿn, son-  
 dern sucht dem Kayserl. Hof auf alle ersinnli-  
 che Art entgegen zu seÿn, wovon die abschläg-  
 liche Antwort wegen 12000. Malter einzukau-  
 fenden Getraydes in dem Kirchen-Staat, und  
 die Versagung des Durchzugs vor 6000. Kay-  
 serl. Troupen nach Neapolis ein offenbahres  
 Kenn-

Kennzeichen gibt. Die Paulinische Regel;  
 reizet eure Kinder nicht zum Zorn, wel-  
 che jener Spanische Abgesandte dem gleichfalls  
 partheyischen Sixto V. unter den Bart rieb,  
 als er ihm seines Königs Philippi II. Zorn zu  
 vermenden bewegen wolte, kan dem jezigen  
 Pabst zu einer ebenmäßigen Warnung dienen,  
 indem ein unüberwindlicher Carl ihm so  
 wohl als ein muthiger Joseph zu paaren treiz-  
 ben kan, und wird. Ja wenn einer auch alles  
 dieses noch vor keine feindselige Partheylich-  
 keit ansehen wolte, so kann er doch keinen fer-  
 nern Zweifel hegen, wenn man lesen muß, daß  
 der jezige Pabst nicht allein den angegangenen  
 Krieg mit Franckreich abgeredet, sondern auch  
 zum Voraus eine Abolutions - Bulle wegen  
 des Friedensbruchs mit seinem Pabstl. See-  
 gen ausgefertigt habe. Ist dergleichen Falsch-  
 heit wohl erhört? und kan eine solche Unbil-  
 ligkeit wohl jemahls entschuldiget werden? Es  
 scheint als wenn der Pabst dieses selbst erkenn-  
 te, und aus denen zu Wien sich sammelnden  
 schwarzen Wolcken ein starckes Ungewitter  
 vermuthete, welches sich so gar über die Pabst-  
 lichen Lande ziehen dürfte. Diesem aber nicht  
 nur mit den Schlüsseln Petri, sondern auch  
 mit dessen Schwerdte zu begegnen, läst der  
 Pabstliche Hof noch ein paar tausend Mann  
 werben, welche in Ferrara und Comacchio  
 gelegt werden sollen. Diese entseßliche Men-  
 ge eingeseigneter Trouppen werden ohne Zwei-  
 fel den Kayserlichen ein gleiches Entsetzen ver-  
 ursach

ursachen, als kleine Städte zuweilen den vor-  
 beziehenden Völkern ein Schrecken einzu-  
 gen, wenn sie eine halbe Mandel sechzig jäh-  
 riger Bürger mit ihren verrosteten Schieß-Prü-  
 geln in die Thore stellen, und dadurch die Fein-  
 de, wo nicht durch die Macht ihrer Waffen,  
 doch vermittelst ihres ehrwürdigen Alters zu-  
 rück halten. Wiewohl andre sagen, daß der  
 Kaiserl. Hof dieses selbst verlanger, und wenn  
 es nicht vom Pabst geschähe, gedrohet hätte,  
 diese Plätze selbst zu besetzen, damit die Feinde  
 sich nicht deren zum Schaden des Römi-  
 schen Kaisers bemächtigen möchten: Jedoch  
 es sey wie ihm sey, so erhellet doch aus der  
 Pabstl. Aufführung so viel, daß ob er gleich  
 neutral seyn will, er dennoch mehr auf fran-  
 zösische als Kaiserl. Seite hängen. Der gu-  
 te ehrliebe Prätendente wacht auch wieder  
 auf, und will abermahl eine gewisse Reise  
 unternehmen. Die kostbaren Auszierungen,  
 so sich in dem ihn von Clemente XI. geschenkten  
 Schloß Albano befunden, hat er insgesamt  
 nach Rom schaffen lassen. Es ahnt ihm vielleicht,  
 daß aus seinem Vorhaben nichts werden, und  
 er also dieser Meublen noch ferner benöthiget  
 seyn würde. Wenn dieses seine Meynung ist,  
 so thut er sehr wohl dran. Denn wieviel ge-  
 wisse, Reisen hat er nicht schon unternommen,  
 die allzusammen am Ende ungewiß gewesen?  
 Jedoch er will immer wie andre thun, und et-  
 was wichtiges anfangen, aber es fehlt ihm  
 bald an Muth, bald an Gute. Wenn er bes-  
 däch-

dächte, daß ein Müller nimmermehr ohne genügsames Wasser oder Wind, darnach nun seine Mühle eingerichtet ist, etwas gutes und reichliches liefern könne, so würde ihn sein eigener Zustand alsobald zu Gemüthe führen: Siehe, dir geht es eben so.

### Rom.

Jetzt läßt mein Vater Pabst auch Zorn und Eyfer bli-  
cken/

Und dencket Tag und Nacht auf nichts als Kraut  
und Loth.

Denn eine Hand voll Keel muß an die Grängen rü-  
cken/

Die schlagen ganz gewiß den Feind / wie Fliegen  
todt.

### Von den übrigen Italiänischen Staaten.

In dem Groß-Herzogthum Florentz sind die Spanischen Troupen endlich gelandet, und in dem Hasen zu Livorno ausgestiegen. Der Graf von Montemar, welcher schon einige Wochen vorher alda angelanget, um die in Italien zukommende Armee unter dem Don-Carlos zu commandiren, ließ einige Tage auf der ganzen Küste genaue Acht geben, ob die Flotte etwa zum Vorschein käm, denn er befürchte immer, die Creditores, welche Geld dazu hergeliehen, und sie auf ihre Kosten also gebauet hätten, möchten Arrest darauf geschlagen, und sie zurücke gehalten haben



ben. Allein sie erschien endlich an 30. Nov. beklagte aber zugleich ein auf dem Weg von ihnen gekommenes Transport-Schiff, welches ohnfehlbar den Corsaren in die Hände gefallen seyn müste. Die Troupen gehen meistens theils auf Parma und Piacenza zu, allwo sie die vor sie häufig aufgeschüttete Frucht verzehren sollen.

Die Republic Venedig sieht die glücklichen Waffen der Allirten zum Schein mit gelassenen, doch heimlich eifersüchtigen Augen an, und der französische Hof ist selbst hinter das Geheimnis gekommen, welches ihn bewegen, aufs schleunigste einen Abgesandten, den Grafen von Froulay, dahin zu senden, welcher auch an 25. Nov. seinen Einzug gehalten, und der Republic verschiedene wichtige Vorschläge gethan hat, worunter die Vermehrung ihrer Länder in dem Fall begriffen seyn soll, wenn sie Verona zum Waffen-Platz den Franzosen übergeben würde. Der Herzog von Guastalla ist mit seiner Frau Gemahlin ahier angelangt, um sich desto eher von den Krieges-Unruhen zu befreyen. Die Republic läßt stark werben, und der Graf von Schulenburg hat auch die festen Plätze besehn, ob nun dieses einige Folgerungen nach sich ziehen wird, oder ob es die Venetianer nur wie andere Potentaten jeso machen wollen, welche ebenfalls werben und die Plätze besichtigen lassen, ist nicht zuversichtlich zu melden. Ubrigens höret man von diesem Staat sehr wenig, und ob man  
zuwei

zuweilen gleich ganze Blätter in den Zeitungen unter dem Titel: **Venedig**, antrifft, so steht doch sehr selten etwas von ihrem Zustande da, sondern die Nachrichten sind fast allezeit von **Constantinopel**, und läßt es bald, als wenn diese Zeitungs-Schreiber **Türkische Brief-Träger** abgaben.

Die Republic **Genua** weiß nicht wie sie sich aus den großen Schulden, so ihr die Insel **Corfica** verursacht, heraus reißen möge. Der sich in **Wien** als Spanischer Abgesandter einige Zeit aufgehaltene Herzog von **Liria**, gieng von dort gleich auf **Genua**, da man sich allerhand Gedanken machte, worinnen seine Verrichtungen wohl bestehen müßten, jeso aber kômte an Tag, daß er die Insel **Corfica** in Namen seines Königs den **Genuesern** abhandeln, und ihnen 13. Millionen davor geben wollen. Diese aber haben dergleichen zu thun Bedencken getragen, und des Herzogs Vorschläge, als unmöglich anzunehmen, betrachtet. Diese Insel war den **Spaniern** vortreflich gelegen gewesen, indem sie zu einem Orte diene, wo man auf der Reise nach **Italien** anlanden, sich erfrischen, ja gar einen **Waffen-Platz** anstellen könnte, daher sich diese **Republicaner** destomehr in acht zu nehmen haben, daß die **Spanier** nicht nach demjenigen mit Gewalt greifen, wovor sie erstlich so viel Millionen zu geben sich erbotten.

Das Herzogthum **Mayland** ist fast gänzlich **Savoyen** unterworfen. Denn das platte Land

Ländt ist erobert, die festen Plätze belägert, und die meisten gar eingenommen. Die Festung Pizzighitone that zwar einen langwierigen Widerstand. Vor dieser letztern mußten die Feinde alle Schritte mit Blut erkaufen, weil der Commendant, Graf von Lieblingstein sich ungemein tapfer wehrte. Als auch die Franzosen eine Brücke über den vorbegehenden Fluß Adda schlugen, und die Belagerten dieses gewahr wurden, feuerten sie so stark heraus, daß die Brücke brach, und die darüber marchirenden Feinde in das Wasser fielen, und größten Theils ertranken. So gut sich aber auch der Commendant gewehret, so mußte er sich dennoch weil kein Succurs in der Näh war, an 1. Dec. ergeben. Er hatte davon vorher den Gouverneur von Mantua, den Prinzen von Darmstadt, benachrichtigen lassen, welcher ihm selbst, jedoch auf rühmliche Bedingungen sich zu ergeben gerathen, weil er schon zwey Haupt-Stürme abgeschlagen hätte, und der dritte etwa gefährlicher ablaufen möchte. Der König von Sardinien soll, der Rede nach, vor dieser Festung lauter Helden-Thaten begangen haben, welches die Kayserlichen selbst zu rühmen nicht ermangelt, weil sie allerdings mehr Ehre haben, wenn sie mit einem tapfern König streiten, als wenn sie mit einer feigen Nemme zu thun haben. Jedoch er läßt sich auch seine Müß brav bezahlen, und der Mayländische Staat muß fast unerschwingliche Summen Geldes in seine Kisten liefern. Er führet den

D

Titel

Titel völlig als Herzog von Mayland, und es müssen alle Gerichte von ihm die Befehle wegen der Rechts- Streitigkeiten annehmen, zu welchem Ende die Königliche Cammer einige Abgeordnete an den König geschicket, welche die Grafen Ferdinand de la Porte, und Gabriel Verri, nebst dem Doctor Clary gewesen. In dem Herzogthum Mantua aber läßt sich zu einer bessern Beschützung an. Der Prinz Friedrich von Württemberg stehet mit 15000. Mann bey dieser Festung, und erwartet den Deutschen Succurs mit Verlangen, welcher sich auch je mehr und mehr nähert. Mantua an sich ist mit einer starcken Besatzung, und an Nahrungs- und Nothdurfts- Mitteln überflüssig versehen. Die Feinde gehen nach der Eroberung von Pizzighitone auf diese Festung los, und die Kayserlichen kommen aus Deutschland gleichfals an, dahero sich ohnfehlbar künfftig von solchen Dingen ein mehrers berichten lassen wird, welche zwey feindliche Armeeen miteinander vorzunehmen pflegen.

In dem Königreich Neapolls sind die Häfen mit Volk und Proviant besetzt, um eine besorgte Landung der Spanier zu verhüten. Das Volk bezeiget eine ganz besondere Treue bey so gefährlichen Umständen, und hat sich über das von Kayserlichen Hofe gefordertes freywilliges Geschencke von ein und einer halben Million noch eine gleiche Summa aus Freywilligkeit zu erlegen angeboten, wie denn eine große Menge reicher Kauffleute ein jeder

500.

500. Scudi, und die bemittelten Bürger jeder ein Pferd herbey zu schaffen sich anheissig gemacht.

### Italien.

Pizzighitone muß sich endlich doch ergeben,  
Denn keine Hülffe kömmt zu seinem Schutz her-  
bey.

Man kan auch ohnedem gewiß versichert leben,  
Daß keine Festung mehr unüberwindlich sey.

### Teutschland.

#### Von dem Kayserlichen Hofe.

Das Unrecht der feindlich vereinten Cronen nöthiget den Kayserlichen Hof nicht nur auf einen satzamen Widerstand, sondern auch billige Vergeltung zu dencken. Die Zurüstungen zu beyden werden mit dem ersinnlichsten Eyser fortgesetzt um künfftiges Fröh = Jahr in Stande zu seyn, die Feinde heimzuszuchen. Da dieses Vorhaben nun zu seiner Ausführung wichtige Geld = Summen erfordert, so ist man noch beständig bemühet, so viel zusammen zu bringen, als ein großer Krieg verlanget. Man ist versichert, noch vor Anfang des nächst kommenden Monats 50. Millionen Thaler zu haben, wozu noch 15. Millionen von Ihro Maj. dem Könige von Portugall, und 8. dergleichen aus Amsterdam übermacht werden. Das Königreich Neapolis zeigt eine Preiß = würdige Treue und es wegern sich die Unterthanen nicht, zu den benöthigten Geld = Forderungen,

benzutragen. Weil aber diese Summen zu Unterhaltung so Zahlreicher Armeeen noch nicht hinlänglich sind, so ist bey dem Kayserlichen Gouvernemen in gedachtem Königreich in Vorschlag gekommen, alle denenjenigen, so wegen unterschiedener Ursachen aus der Stadt oder dem ganzen Reich verbannt gewesen, die Erlaubniß zurück zu kommen zu ertheilen, im Fall ein jeder nach seinem Vermögen etwas zu bezahlen sich entschließen würde. Da nun die Anzahl von dieser Art Leute sich auf 60000. beläuft, so ist kein Zweifel, daß da sich viel vornehme darunter befinden, nicht auch eine große Summe Geld zusammen gebracht werden wird. Wir handeln hier historisch, da wir sonst die Frage erörtern könnten? Ob es ratsam, so viel mißvergäugten Leuten, die Zurückkunft zu vergönnen welches aber in die politischen Betrachtungen gehöret. Zu der ersten Nothwendigkeit im Kriege, dem Gelde, machet man also die erforderlichen Anstalten, und an der andern, nemlich an Soldaten laßt man ebensals nichts ermangeln. Die Kayserlichen Regimenten sind insgesamt in voller Bewegung, und die Werbungen zu mehr als 30. neuen, davon die Helffte von reichen Standes = Personen zum Dienst Ihro Kayserl. Maj. ausgerichtet wird, gehn nach Wunsch und Hoffnung von statten. Man redet vor gewiß, daß die Kayserliche und Reichs = Armee künftiges Früh = Jahr aus mehr als 100000. Mann bestehen soll, welche dem Feinde in

de in Elſaß eine mächtige Veränderung verurſachen dürfte. Die Anzahl dieſer Troupen, welche theils ſchon in Felde, Theils aber nunmehr aufzubrechen beordert ſeyn, erhellet aus folgender Liſte: Ihre Durchl. der Herr Herzog von Bayern als General en Chef über 25000. Kaiſerliche Troupen, 2000. Gotha'iſche, 1500. Wolfenbütteliſche, 1000. Weymariſche Cuirasſiers, 10000. Preußen, 6000. Dähnen, 2600. Würzburgiſche, 1200. Weimar- und Eiſenachiſche, 1200. Meinungiſche, 8000. Hanöveriſche, und 6000. Heſſen, wozu noch das dreyſach verwilligte Contingent der fünf associirten Creyße, welches 43000. Mann ausmachen wird, ſtoßen ſoll. In Italien, iſt der Kaiſerl. Hof nicht weniger bemüht, den Feinden eine mächtige Armee entgegen zu ſtellen, und kan man ſich gewiß verſprechen, daß wenn dieſe Troupen inſgeſamt in completen Stande erſcheinen, ſie den feindlichen Gewaltthätigkeiten gewiß ein Ziel ſetzen werden. Dieſe haben ſie biſhero ungehindert ausgeübt, nun aber empfinden ſie, wie es deutet, wenn man auf die Finger geklopft wird, denn die Kaiſerlichen Troupen nähern ſich dem Ober-Rhein, und thun den Franzoſen durch abgeſchickte Partheyen hier und dar Abbruch. Am 6. Dec. kam ein Kaiſerliches Detachement der franzöſiſchen Feld-Wache unvermuthet übern Hals. Denn es waren 300. Kaiſerl. Huſſaren durch den Schwarzwald gedrungen, und bey Rheinfelden und Baſel

hervorgekommen, welche gedachte Feld=Wasche 50. Reuter stark, so zu Bedeckung der Arsbetter an der neu aufzuwerfenden Redoute disseit des Rheins bey Hünningen gestanden, mit 30. Mann überfallen, 10. davon todt geschossen, und den Nest durch den Fluß nach einer Insel zu schwimmen genöthiget. Wobey die außerordentliche Stärke eines Kayserl. Husaren zu bewundern ist, welcher einen feindlichen Reuter in diesem Echarmüßel mitten voneinander gehauen. Woraus erhellet, daß es auch in Teutschland so tapfere Arme gebe, welche dem wegen dergleichen That so berühmten Scanderbeg und Bouillon, Christlichen Könige von Jerusalem gleich kommen. In Italien sind die Tyroler Bauern ebenfalls mit einem Corpo Frankosen Handgemeng worden, da jene diese mit Verlust der Feinde zurück getrieben, welches um desto mehr zu glauben, da die Tyroler die Gewohnheit haben, zehnmal auf ein Fleck zu schlagen, und wohl gar so lange damit anzuhalten, bis sie von dem Feinde ein wehmüthiges *Kasta*, es ist genug, hören. Diese tapfere Unterthanen beweisen inzwischen gegen Ihre Kayserl. Maj. eine unvergleichliche Treue, indem sie auf Anordnung ihrer Herrn, und besonders des Herrn Bischoffen von Trident alle Pässe besetzt halten, um den Feinden, wenn sie sich durch zudringen wagen wolten, einen blutigen Willkommen zu geben. Ihre Kayserl. Maj. haben diese Beständigkeit in die gnädigste Betrachtung gezogen, und diese

getreuz



getreuen Tyroler nicht allein mit unterschiedlichen Privilegiis begnadiget, sondern auch an alle Istrische, und Italianische Hafen den Befehl ergehen lassen, auf die feindlichen Schiffe ohne Unterschied zu kreuzen, welchem zu Folge die Dalmatischen Zenger den Franzosen zwey Schiffe weggeschnappt, und die darauf befindliche Mannschafft meistens über die Klinge springen lassen. Zu mehrerer Sicherheit dassetiger Landeschafften sind 800. Mann in die Triestische Citadell eingerückt, allwo man 16. Französische l. v. Spionen entdecket, welche ihres Standes nach zwar Ingenieurs seyn, vorgedachte heuchenswürdige Profession aber, um Triest auszukundschaften, zum Dienst ihres Königes ergriffen hatten. Und kan es ihnen leicht gehen, wie jenem französischen Spion in letztern Successions-Kriege, welcher als er zum Strick verurtheilt wurde, auf der Leiter zu seinem dreyecklichten Throne immer mit lauter Stimme rief: Je meurs au service du Roi. **Ich sterbe in Diensten meines Königs.** Auf gleichem Wege der Spionen ertappete man zu Lins den Bruder der Gemahlin des Stanislai, mit Nahmen Opalinsky, welcher durch seine unvorsichtige Reden Anlaß gab, daß man ihn bey dem Kopf erwischte, und seinen mit Sammet überzognen Pels durchsuchte. Da nun dieser zugleich zu einer Brieftasche diente, worinnen verdächtige Schreiben nach Rom, an den König von Sardinien, und Don Carlos befindlich waren, so wurde er

nach Spielberg in Verwahrung gebracht, und ihm die Lehre mit auf den Weg gegeben, künftigt hin keinen Brief-Postillion mehr zu agiren. Da sich nun dergleichen Personen noch mehr gefunden, und sonderlich ein in Wien befindlicher französischer Abt mit den Feinden in genauem Verständniß gelebt, so haben Ihre Kayserliche Maj. in allen dero Königreichen und Landen bey höchster Strafe anbefohlen lassen, daß die unangeseffene Franzosen und Savoyarden sich unverzüglich fort machen sollten. Wogegen ebenfalls eine allergnädigste Verordnung an alle Neapolitanische und Sicilianische Fürsten und Vasallen, sich binnen 3. Wochen bey Verlust ihrer Einkünfte auf ihren Gütern einzufinden, ergangen, welchem aber der Fürst von Forano folge zu leisten sich gewegert, und dahero ein Duzend Bedienten abgedanckt hat, um ohne sein Neapolitanisches Einkommen, in Rom seine fernere Lebenszeit hinzubringen.

### Wien.

Als Opalinsky sich nach Spielberg führen ließe,  
 So lachte man ihn aus mit seinem: Was ist das?  
 Da sich sein Maul und Thun verrätherisch erwiese,  
 So wusch man ihm den Pelz/ und macht' ihn  
 doch nicht naß.

### Regensburg.

Der französische Angriff des Heil. Röm. Reichs und der Philipsburger Festungsbau gibt zu den wichtigsten Berathschlagungen

gen Anlaß, welche aber durch die häufig einlaufende Religions-Beschwerden zum öfftern unterbrochen werden. Wie denn der Herr Graf von Wolfstein in einer weitläufftigen und mit vielen Beylagen versehenen Schrifft sich bey der gesanten Reichs-Versammlung beklagt, daß die Chur-Pfälzische Neuburgische Regierung ihm noch immer in dem Dorf Eberried viel Beschwerdten zuzufügen fortführe, worauf das Conclusum des Evangelischen Corporis erfolgte, daß man mit der allerunterthänigsten Intercession an Ihro Kayserliche Maj. noch in etwas zurück halten, und dem Chur-Pfälzischen Ministre widerholte und nachdrückliche Vorstellungen thun wolte, dagegen auf des Evangelischen Corporis Verordnung denen nach Georgien sich begebenden Salzburgischen Emigranten aus der dazigen Emigranten-Cassa 142. fl. ausgetheilet worden.

Der löbliche Schwäbische Kreis hat die Erklärung des französischen General-Lieutenant von Quadt anhero berichtet, als welcher bey jetziger Abwesenheit des Marschalls von Berwick die französische Armee commandiret, und denen zu Ulm versamlet gewesenen Crayß-Ständen eröffnen laßen, daß sein König entschlossen war, dieselben sodann in Ruhe zu laßen, wenn sie eine vollkommene Neutralität bey jetzigen Läuften beobachten würden, widrigenfalls er genöthiget würde, ein so freundliches Anerbieten in eine feindliche Besuchung zu ver-

wandeln. Wem unbekant ist, daß die Franzosen nicht eher gute Worte geben als wenn sie nicht in Stande sind, böse zu thun, der siehet hier ein deutliches Zeugniß, indem ihnen die herannahende Kayserliche Armee ohnedem ihre vielleicht ohnmächtige Drohungen ins Werck zu richten verwehren wird.

### Regensburg.

Ach! wer doch nur so gleich den glatten Worten glaubte,  
Denn der betroge sich ohnschuldr alsusühr.  
Es weiß die ganze Welt, daß niemand ärger raubte,  
Als Frankreich, wenn es nur dazu im Stande wär.

### Von den Reichs-Ständen.

Das Gerüchte, als ob die Franzosen das Churfürstenthum Triers in Besiß genommen, ist gänzlich falsch befunden worden, das aber ist gewisser, daß sie 80000. Rthl. Contribution gefordert. Das Fordern kan man ihnen zwar nicht verwehren, ob sie aber auf ihre Fordern Geld oder Schläge holen werden, steht zu erwarten.

Ihro Churfürstl. Durchl. von Bayern sind in einer solchen Meynung, welche dem Verlangen Ihro Römisch-Kayserl. Maj. und des ganzen Reichs gemäß ist, da höchst dieselben 30000. Mann Ihrer Kayserl. Maj. zu überlassen, und die Pragmatische Sanction zu übernehmen entschlossen sind. Der Churfürstl. Ministre, Graf von Preysing läßt zu Wien an der kostbaren Equipage arbeiten, um bey  
der

der Lehns-Empfangnis der ganzen Welt darzuthun, was vor einen großen Herrn er bey dieser Ceremonie in seiner Person vorzustellen, die Ehre habe. Der König von Franckreich ist zwar mit diesem patriotischen Bezeigen schlecht zufrieden, und hat dieses öffentlich zu erkennen gegeben, da er das Churfürstenthum Bayern mit Feuer und Schwerdt zu verheeren gedrohet, und die Widererstattung der vorausgezahlten Million gefordert. Weil aber Ihre Churfürstl. Durchl. exceptionem compensationis opponiren, da ihnen von Franckreich wegen des letztern Successions-Krieges noch viele Millionen rückständig seyn, so wird dieses nur auf Abschlag bezahlt zu seyn, angesehen.

Ihre Königl. Maj. von Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen sind an 9. Dec. früh um 7. Uhr von dero Residenz Dresden mit einem großen Gefolge aufgebrochen, und haben dero Reise durch Schlesien nach Zarnowitz fortgesetzt. Denen Ihre Maj. die Königin einige Tage drauf in Begleitung des Prinzens Kaveri Königlichen Hoheit nachgefolget. Vor dero Abreise aber haben Ihre Maj. der König noch unterschiedliche Patente publiciren lassen, und dero Land-Militz auf einen sichern Fuß gesetzt, indem dieselbige 10000. Mann stark ist, über welche ein General, ein Obrister, ein Obrist-Lieutenant, 40. Capitains, und soviel Lieutenants, Sous-Lieutenants, und Fähndriche bestelt sind. Die Illu-  
ter

terfuchung der unverantwortlichen Verrätheren  
 en ist gleichfals vor die Hand genommen wor-  
 den, und haben die darein verwickelte zum  
 Theil ihre Urtheit erhalten. Der Hoffrath  
 Ludovici, welcher der ausnehmenden Gnade  
 ihrer jetzt regierenden Königl. Maj. seine Wür-  
 de zuzuschreiben hat, ist einer der vornehmsten  
 unter dieser undankbaren Sorte, da er nicht  
 allein von höchstgedachten Könige der wichtig-  
 sten Geheimnisse gewürdiget, sondern so gar  
 zu dero Begleitung nach Pohlen erwehlet wor-  
 den. Nachdem aber die aufgefundenen Brie-  
 fe, und etliche tausend zugeschanzte Louis  
 d'or ihn der bößhaftigsten Untreu sattsam  
 überführet, so wurde ihm zwar seinem Verbre-  
 chen gemäß das Schwerdt zuerkand, diese  
 Strafe aber aus höchster Gnade Ihrer Pohl-  
 nischen Maj. dahin gemindert, daß seine Gü-  
 ther confiscirt, seine Würde erloschen seyn,  
 und er in dem Zuchthaus ein ewiger Gefange-  
 ner bleiben sollte. Dieses ist ein unwidersprech-  
 liches Zeugniß, daß Ihre Maj. sowohl den  
 Thron als die großmüthige Gansstimmuth dero  
 glorwürdigsten Herrn Vaters besitzen, indem  
 ein solches Beginnen einer recht empfindlichen  
 Todes-Strafe würdig gewesen wäre. Der  
 Graf Pomiatowski als Gesandter des Sta-  
 nislai hat bey Ihre Maj. dem König von  
 Preussen Audienz gehabt, und wie in vorigen  
 schon gedacht worden, es dahin zu bringen ge-  
 sucht, daß den Russischen Trouppen der Durch-  
 zug durch die Königlich-Preussische Lande nicht  
 zugestanden werden mögte. Nachdem aber Ihre

ro Majest. dieses wiewohl mit der Bedingung zugestanden hatten, daß der Stadt Danzig kein Leyd widerfahren sollte, der Russische Ministre dieses auch auf den Fall versprochen, wenn Stanislaus sich daraus begeben würde, so konte die Antwort freylich nicht nach dem Sinn des Poniatowski fallen, da er sich überdiß durch seine Ausführung nicht eben alzuangenehm machte, indem er wider alle Regeln des Ceremoniels und der einem so großen Könige schuldigen Ehrerbietung sich durch einen Laquaien anmelden ließe, und spornstreichs hinter diesem drein kam, wodurch aber Jhro Maj. zu einem gerechten Mißfallen bewogen wurden, daß sie gedachten Pohlen mit seinem Anbringen an dero Ministerium verwiesen. Zwey Dragoner-Regimenter, Cosel und Desfau, haben den allergnädigsten Befehl erhalten, aufzubrechen, und aus dem Preussischen Lithauen, wo sie in Quarteren gelegen, ihren Weg nach Pommern anzutreten.

Die Braunschweigische Trouppen, 1500. Mann stark sind am 26. Nov. unter dem Obristen von Dehn mit 8. Rüst-Wagen nach Blankenburg gegangen, um daselbst sich mit dem Beverischen Regiment zu conjungiren, und in höchster Gegenwart Jhro Durchl. des Herzogs durch die Musterung zu gehen, nach deren Endigung sie ihren Marsch ungesäumt nach dem Rhein angetreten.

Jhro Durchl. der regierende Herr Herzog von Würtemberg haben an 15. Dec. dero prächtigen Einzug in dero Hauptstadt Studtgard

gard gehalten. 1500. Knaben kamen höchst derselben eine Stunde weit entgegen, und ein durchdringendes Vivat bemühte sich den donnernden Canonen den Vorzug zu rauben. Die 72. Nemter legten ihre unterthänigste Glückwünsche mit kostbaren Geschencken ab, und die Freunds-Bezeigungen überhaupt, wegen eines durch seinen Heldenmuth unsterblichen Fürsten waren unbeschreiblich. Ein sinnreiches Chronostichon hat dieses in folgenden auszudrücken gesucht:

Ater eras ablens oCtober, CarVs abIVit  
 Nofter EberharDVs, MortVVs orbat  
 oVes.

Sorte NoVeMber InIs: heros pernobilIs  
 Inte  
 SVrgIt ALeXanDer, qVI bene pasCit  
 eas.

Nachdem Ihre Königl. Hoheit der Herzog von **Hollstein-Gottorp** eine Zeit her das angefragte Aequivalent von einer Million Thaler, welche Ihre Maj. der König von Dänemark vor das Herzogthum **Schleswig** auszusahlen sich anheischig gemacht, anzunehmen Bedencken getragen, so haben endlich der Kayserliche und Ruffische Ministre, Herr Graf von **Wratislaw**, und der Herr Baron von **Brackel** Ihre Hoheit zu dem Entschluß bewogen, dero Einwilligung zu gedachten Vorschlag nicht zu entziehen, jedoch sich noch eine Bedenckzeit ausgebeten. Weil



Weil in den öffentlichen Nachrichten zum  
 Öfftern desjenigen Schreibens gedacht worden,  
 worinnen Ihre Hochfürstl. Durchl. der Herz-  
 zog von Mecklenburg Carl Leopold, Ihrer  
 Kayserl. Maj. die geziemende Ehrerbietung be-  
 zeigt, so folget dasselbe, wie es den Worten  
 nach gelautet, hierbey:

Allerdurchlauchtigster, ic.

So gleichwie in und bey meinen bald 15. jäh-  
 rigen Leidens-Verhängnissen mir nichts  
 näher an die Seele getreten, denn daß Ew.  
 Kayserl. Majestät sonst das gesamte werthe-  
 deutsche Vaterland erquickende, und auch mir  
 bey der Ehre persöhnlicher Audienzien und  
 Aufwartung höchste Kayserl. versicherte Reichs-  
 Väterliche Gnade, Hulde und Mildigkeit ich  
 durch betrübte Zusage meiner Widerwärtig-  
 gen von mir abgelencket verspüren müssen; als  
 so weiß mich unmöglich länger zu enthalten  
 noch zu beruhigen, als daß durch Göttliche  
 Benedeyung diesen unschätzbaren Schatz wie-  
 derum zu gewinnen, meine äußerste Sorge und  
 streitung seyn lasse. Denn ob zwar bey lau-  
 terster Prüfung, Gott Lob! nichts befinde,  
 womit Ew. Kayserl. Majestät unerträgliche  
 Ungnade ich vorsätzlich und gröblich auf mich  
 gezogen hätte; So ist und bleibt mir dennoch  
 nicht gnugsam zu beklagen, daß meine übel-  
 wollende vermögend gewesen, glaublich zu ma-  
 chen, ob wäre ich gegen Ew. Kayserl. Majes-  
 tät

stät ein ungehorsamer, widersinniger und eiz-  
 gemwilliger Reichs-Fürst, welcher Allerhöchste  
 Deroselben die allerschuldigste Submission und  
 Parition schwierig, oder wol gar abwendig zu  
 machen trachte. Hievon weiß ich aber nicht  
 allein mich vor Gott und in meinem Herzen  
 und Gewissen unschuldig, sondern ich schütte  
 auch zugleich das Innerste meines getreuen,  
 redlichen und rechtschaffenen Gemüths noch-  
 mahlen auf dieser unverstellten Handschrift,  
 Erklärung und Bezeugung allerunterthänigst  
 aus, daß gegen Ew. Kayserl. Majestät, als  
 von Gott vorgesehtem glorwürdigsten Reichs-  
 Ober-Haupt, ich alle vollständige Devotion,  
 Submission und Parition dergestalt zu erwei-  
 sen und zu leisten willig, eifrig und begierig sey  
 wie irgends von einem getreuen und auch recht  
 gesinneten alten Reichs-Fürsten verlangt und  
 erfunden werden mag, in der damit verbunde-  
 nen festen Zuversicht, daß Ew. Kayserl. Ma-  
 jestät weltkundige Großmüthigkeit mir die un-  
 gekränckte Beybehaltung meiner uhralten  
 Reichs- und Geses-mässigen Landes-Obrig-  
 keitlichen Regalien und Gerechtigkeiten gleich  
 jenen auf keinerlei Weise entgehen und verrük-  
 cken lassen werden. Ew. Kayserl. Majestät  
 geruhen dannenhero mit Allerhöchste Dero theu-  
 resten Reichs-Väterlichen völligen Gnade mich  
 hinwiederum zu umarmen, und von neuen zu  
 befehlen, dahingegen nach aller Huld gnädigst  
 versichert zu leben, daß ich mit aller ersinnli-  
 cher und vollkommenster wahrer und aufrichti-  
 ger

ger Reichs, Fürstlichen Devotion, Veneration  
und Submission unverbrüchlich sey und ver-  
bleibe

**Ew. Kayserl. Majestät**

Schwerin. den 29. Sept. 1733.

Allerunterthänigster Fürst des Reichs  
**Carl Leopold.**

**Teutschland.**

Wolt ihr, Verwegne, mir so Ruh als Gränzen  
stören?

Berachtet ihr vielleicht des Teutschen Reiches  
Macht?

Gewiß, in kurzem soll euch die Erfahrung lehren,  
Daß Teutschlands, Tapferkeit in seinen Helden  
wacht.

**Franckreich.**

**B**ey Anfang des kaum zwey Monat dauern-  
den Krieges wurde in allen Zeitungen  
ausposaunet, daß die Schatz- Kammern mit  
Louis d'or biß oben angefüllt, und der Reich-  
thum des beschriebenen Croesi dagegen nur  
wie ein halber Batzen bey einer Million zu achten  
war, und jezo siehet es schon so leer darinnen  
aus, daß man nicht einmahl die Spuren  
merckt, daß etwas darinnen gewesen. Solte  
man nun nicht das so klug scheinende Franck-  
reich anreden können: Si tacuisses, sapiens  
mansisses. Seine Gewaltthätigkeiten sind  
nun so weit gekommen, daß man schwerlich

☉

☉

sobald von einem Frieden hören dürffte, diese aber anzuführen, erfordert Geld, und das ist in Frankreich so rar, als an den meisten Orten. Aber diesem Mangel abzuhelffen, wissen die Herrn Financiers bald Mittel. Denn da siehet man schon ein Duzend Patente herum fliegen, welche zum Anfang? gib Geld, und zum Ende: das ist unser gnädiger Wille und Meynung, haben. Und die Unterthanen werden sich auch nicht wegern, zum Dienst des Allerchristl. Königs alles herzugeben. Denn auf einer Seiten kommen die teutschen Völcker immer näher, und machen Anstalt, gar über den Rhein zu setzen, auf der andern Seite kömmt der Marechal von Villars, und verlangt inständigst noch 12000. Mann, weil die Französische Troupen durch Ausreißen und Todtschlagen ziemlich dünne geworden. Um diesen Mangel abzuhelffen, sind aus der Land-Miliz 12000. wie es heist, gutwillige dahin abzugehen befehlicht, welche sich alle zuvor ihr Testament zu machen entschlossen haben, weil sie gröstantheils vielleicht ihr Grab in Italien finden mögten. Die Festung Pizzighitone ist wiewohl mit vielem Blut in der Allirten Händen. Der tapfere Commandant, Graf von Livingstein, hat seiner erstaunenden Gegenwehr ungeachtet sich dennoch ergeben müssen. Denn da das Fort Ghierra d' Adda sich zur Ubergabe verstehen wolte, schlug der König von Sardinien dieses schlechterdings ab, und wolte man nichts wissen noch hören, wenn

wenn sich Pizzighetone nicht zugleich mit übergab. Der Commendant wolte dieses nicht vor sich thun, sondern verlangte einen 8. tägigen Stillestand, um von dem Stadthalter in Mantua, Ihro Durchl. dem Prinzen von Hessen-Darmstadt Befehl zu erhalten. Der König von Sardinien verwilligte dieses, und schickte einen französischen Officier mit einem teutschen dahin, welche nach einem gehaltenen großen Kriegs-Rath die Erlaubniß der Übergabe mit sich brachten. Die Besatzung ist also am 7. Dec. mit allen Kriegerischen Ehrenzeichen, als klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, 3. Canonen, 4. Mörser, 5. Bagage-Wägen, und 6. masquirten Personen ausgezogen, und nicht in das Mayländische Castell, wie sie begehret, sondern nach Mantua begleitet worden. Es ist zu vermuthen, daß der Commendant sich noch nicht würde ergeben haben, wenn Ghierra sich entweder länger hätte wehren, oder doch ohne Pizzighetone hätte übergeben können. Welches aus der Antwort zu schließen, die der Commendant einem feindlichen Trompeter gegeben, als er ihn in Nahmen des Königs von Sardinien aufgefodert, da er zu ihm gesagt: Er solte gehn, oder wolte ihn hencfen lassen. Er verlange keines Menschen, als Ihro Kayserlichen Maj. Gewogenheit. Nach Eroberung dieses festen Places geht nun die feindliche Armee vor Tortona und Novara, als welche Orter noch die einigen sind, so in dem

Mayländischen Staat sich zu wehren trauen. Andere zwar vermeynen, es würde das Mayländische Castell ordentlich zu belagern angefangen werden, so steht doch dieses vieler Umstände willen nicht zu glauben, da zumahl eine starcke Besatzung darinnen ist, und der Comendant, Graf von Visconti, den Feinden zu Gefallen nicht sterben will, ob sie seinen Todt wohl mehr als einmahl vor gewiß auszugeben sich nicht geseuet. In Teutschland machen sie destweniger Bewegungen, indem sie nichts vorzunehmen wissen, als zuweilen ein paar hundert Marode-Brüder auszuschicken, welche dem armen Land-Mann mit ihrem Plündern unerseßlichen Schaden thun. Die Generals, so in Ober- und Unter-Elfaß, wie auch in Lothringen commandiren sollen, sind schon alle benennet, und der Marschall von Berwick ist zwar wieder nach Paris, macht aber, durch eine merckwürdige Rede, so er bey Besichtigung der Festung Landau hören laßen, daß wir seiner hier eingedenck seyn, da er zu dem Commandanten gesprochen: **Ob auch wohl ein Haus stehen bleiben würde, wenn die Teutschen davor kämen.** Er kan sich leicht einbilden, daß dergleichen, wenn es zu einer Belagerung kommen sollte, ohnfehlbar geschehen würde, denn da die Franksosen, wo sie hinkommen, kein Haus stehn zu laßen, in Gewohnheit haben, so dörfen sie sich auch nicht wundern, wenn man es ihnen wieder ablernt, und sie mit gleicher Münze bezahlet. Man macht

macht übrigens in ganz Frankreich recht fürchterliche Anstalten zum Kriege, und läßt nicht allein 30. Kriegs-Schiffe ausrüsten, um in dem Mittelländischen Meer zu kreuzen, und die Englische Flotte zurück zu halten, sondern es wird auch alle Mannschafft über 19. Jahr aufgeschrieben, um sich darnach richten zu können, wenn etwa ein Sterben unter die französischen Troupen kommen sollte. Ihr Allerchristl. Maj. wollen so gar in allerhöchster Person einen Helden abgeben, indem sie sowohl an dero prächtigen Feld-Equipage eifrig arbeiten lassen, als auch die Lebens-Beschreibung des großen Alexanders mit größter Begierde lesen. Höchstgedachter König hat vor kurzem ein großes Bündel neue Rechte ins Parlament geschickt, um daselbst den Acten einverleibt zu werden. Diese neuen Rechte werden wohl in diesen kurzen Worten bestehn: **Geben ist besser denn nehmen**, und werden wohl noch mehrere neue Rechte von dieser Art zum Vorschein kommen.

Die polnische Sache geht nicht allerdings nach dem französischen Wunsche, und das Bemühen, die Ottomannische Pforte mit in das Spiel zu bringen, ist bißhero größtentheils vergebens gewesen. Man schmeichelt sich aber dennoch beständig, daß Stanislaus den polnischen Thron in Ruhe besitzen, und seine Feinde zu Grund und Boden richten werde. Dieses desto wahrscheinlicher zu machen, muß der

längstvermoderte Nostradamus aus seiner ersten Centurie die 31. Prophezeyung hergeben:

Tant d'ans en Gaule les guerres dureront,  
 Outre la Course du Castillon Monarque,  
 Victoire incerte trois grands couronne-  
 ront

Aigle, Coq, Lune, Lion, Soleil en marque.

Wir wollen diese zweydeutige Prophetische Worte der Zeit zur Erlösung überlassen, und an den Vers denken, welcher auf diese betrügerliche Wahrsagerereyen des Nostradami gemacht ist:

Nostra damus, cum verba damus, quia  
 fallere nostrum est,

Nam cum verba damus, nil nisi nostra  
 damus.

Zulezt müssen wir des verwegenen Streichs nicht vergessen, welchen ein halbes Duzend Spitzbuben dem Herrn Herault, als Ober-Auffseher der Policy gespielet. Denn als er von einem guten Freunde Abends spät nach Hause fuhr, umringete ihn diese Bande, und verlangte mit trohigen Worten seinen Geld-Beutel, er vermeynte zwar, sie mit Entdeckung seines Nahmens auf bessere Gedancen, und wohl gar dahin zu bringen, daß sie ihm süßfällig Abbitte thäten, da er sie fragte: Ob sie ihn kennen? aber auch die Antwort erhielt:



erhielt: Sehr wohl, wir möchten aber zu gleich dero Beutel kennen, daß er also ihn ohne ferneres Weigern diesen unhöflichen Purſchen überliefern mußte.

### Frankreich.

Bei meinen Dieben gilt kein Anſehn der Perſonen,  
Sie packen jeden an, dem Geld in Beutel ſigt.  
Es gilt bey dieſem Volk kein Bitten, kein Verſchonen,  
Wenn nur des andern Gold zu ihrem Willen nützt.

### Spanien.

**G**lück zu auf den Weg. Dieſes war der allgemeine Zuruf der Spaniſchen Unterthanen, als die fürchterliche Flotte in See gieng, und ſich den ungeſtümten Wellen auf Glück und Unglück überlaſen ſolte. Wenn nun die Wünſche einen gewiſſen Erfolg hätten, ſo müſte die Flotte von lauter Weſt-Winden auf die Italiäniſche Küſte getrieben ſeyn, allein ſie hatte faſt ein gleiches Schickſal mit der unüberwindlichen Flotte des ſogenannten politiſchen Königs Philippi II. welche der ganzen Welt und vornehmlich dem mächtigen England Feſſeln anzulegen drohte, und durch einen unüberwindlichen Sturm Hochmuth und Kräfte verlor. Denn die jetzige Flotte war kaum in der offenen See, da das Meer ſich auf eine ſo graufame Art bewegte, daß ſie inſgeſammt nichts als ein naffes Begräbniß vermutheten. Die Fluthen ſchlugen über den Schiffen zuſammen, und erfüllten ſie dermaßen

sen mit Wasser, daß auch der gravitatische Spanier seine Arme bey der Plumpe dran zu strecken sich nicht wegerete. Zwölffe und also ein Duzend Schiffe erreichten noch mit Müß und Noth den Hafen zu Toulon, alwo sie so elend zugerichtet anlangten, daß man so leichtlich in Italien vor ihnen nichts zu befürchten haben dürfte. Wie nun diese unglückliche Post bey dem König und zumahl der Königin aufgenommen werden wird, steht zu erwarten. Wenigstens ist fast zu zweifeln, daß Philippus V. eine solche Großmuth erweisen werde, als sein mächtiger Vorfahrer auf dem Spanischen Throne, der obengemeldte Philippus II. gethan. Denn da diesem der gänzliche Untergang seiner aus 150. Seegeln bestehenden Flotte durch einen Courier berichtet wurde, und er eben in seinem Cabinet saß und schrieb, so gab er nichts als diese wenige Worte zur Antwort: Ich habe sie ausgeschicket, wider das hochmüthige Engelland, nicht aber wider die ungestümen Wellen zu streiten. Worauf er die Brille wider aufsetzte, und mit vorliger Gelassenheit fortschrieb. Aber dergleichen Großmuth gehöret nur vor Philippum II. welcher eine so viele Millionen zu bauen, und täglich 32000. Ducaten zu unterhalten kostende Flotte, mit gleichgültigem Gemüthe verschmerzen kan. Zu Livorno sind inzwischen 4. Kriegss- und 13. Transportschiffe zwar glücklicher angelangt, allein die darauf befindliche 6000. Soldaten sehen so erbärm-

erbärmlich aus, daß man eher denken sollte, es wären arme Handwerks-Bursche, die in der Welt fechten herum giengen, als großthüchtige Spanier. Denn wenn man sie nicht an der Sprache kenne, so wär es an den Kleidern unmöglich. Wenn ja einer ein paar Bein-Kleider an hat, so mangeln ihm dagegen Schuh und Strümpfe, und diese wissen sich noch recht viel damit, weil viele von ihren Cammeraden sind, die im Stande der Unschuld leben, und nicht einmahl ein Hemde anzuziehen haben. Das sollen nun die Helden seyn, welche dem Don Carlos ein Königreich erschfechten sollen. Sie sehen ihren Stab weiter, um sich zu der Allirten Armée zu begeben, als wo sie ebenfalls kein geringes Mitleyden über ihre elende und jämmerliche Gestalt erwecken werden. Was nun den innerlichen Zustand Spaniens anbetrifft, so bessert er sich auf der einen Seiten, da er sich auf der andern wiederum verschlimmert. Denn der König hat die löbliche Gewohnheit von andern Monarchen entlehnet, welche wöchentlich zu gewissen Tagen einem jeden zur Audienz laßen, und das Bitten ihrer Unterthanen in höchster Person anzuhören würdigen. Dieses ist wider ein entschliches Loch durch die Spanischen altväterischen Gesetze, da der König sich sehr selten dem Volck zu zeigen, gepfleget, keinesweges aber einem jeden selbst Gehör ertheilet. Inzwischen ist dieser Entschluß des Königs Preißwürdig, daß er das Klagen und die Vorstel-

¶

lung

lungen des Landes in eigner Person anzuhö-  
 een willens ist, wenn es nur nicht bey dem  
 bloßen Anhören bleibt, und den Leuten auch  
 nach Verdienst geholfen wird. Vor die Päch-  
 ter aber hat sichs desto mehr verschlimmert, in-  
 dem diese ihren Pacht sechs Monat voraus  
 zahlen müssen, damit man im Stande seyn  
 möge, nach Untergang der Flotille dennoch das  
 Italianische Vorhaben auszuführen.

### Spanien.

Wie gehts doch immer zu, daß meine tapfre Leute  
 So barfuß, ohne Hemd, Hut, Strümpf und Ho-  
 sen gehn?

Die Antwort folgt darauf, es dient zum Unterscheide,  
 Weil sie vor diesesmahl in Barfuß-Orden stehn.

### Groß-Brittannien.

Der unvergleichliche Monarche dieser Königa-  
 reiche wendet noch die größte Bemühung  
 an, das ausgebrochne Feuer zu dämpfen, und  
 dessen Flamme an weiterer Ausbreitung zu  
 verhindern. Ihro Maj. haben dahero dem  
 französischen Hofe verschiedene Vorschläge  
 zum Frieden gethan, welche aber insgesamt  
 verworffen worden, wenn nicht Stanislaus oh-  
 ne Bedingung zum ruhigen Besitz des polniz-  
 schen Throns gelangte. Weil aber dieses die  
 Gegen-Parthey einzugehen sich beständig we-  
 gert, so soll noch ein anderer Vorschlag aufs  
 Tapet gekommen seyn, daß man nehmlich zur  
 dritten Wahl schreiten, und bey dieser alle er-  
 forderliche Solemnitäten beobachten sollte. Ob  
 aber

aber dieses zu seiner Vollkommenheit gedeyen möchte, ist sehr zu zweifeln, indem keine Parthey sich auf das Glück so gar verlassen, und den einmahl erlangten Vortheil aus den Händen geben wird. Weil aber Ihre Kayserl. Maj. zu der Ausschließung des Stanislai die wichtigsten Ursachen haben, und Ihre Groß-Britannische Maj. dieses in weise Betrachtungen gezogen, so haben höchst-gedachter König Ihre Maj. den Kayser im Fall kein Frieden diesen Winter durch zu Stande gebracht werden sollte, dero kräftigsten Beystandes durch wiederholte Schreiben versichern lassen. Dieses zu hintertreiben haben die Französische und Spanische Cronen zwar allen Fleiß angewendet, und zu dem Ende verschiedene dem Schein nach vortheilhafftige Bedingungen angedoten 1) wolten sie geschehen lassen, daß statt eines Englischen Schiffs, wie bisher gewöhnlich gewesen, künfftighin vier nach West-Indien segelten. 2) Wolten sie es dahin bringen, daß die Spanischen Cortes, oder Reichs-Stände in die Abtretung von Gibraltar und Port-Mahon auf ewig willigten, und 3) daß Duynkirchen von Grund aus niedrigerissen werden sollte. Dieses scheinen nur wichtige Vortheile zu seyn, welche einen fast bereden solten, als wär ein großer Nutzen aus der Englischen Neutralität vor dieses Reich zu hoffen, wenn man aber Juristisch zu reden, die rationes decidendi betrachtet, daß nemlich durch die Entfernung des Kayfers aus den Ita-

talia

italianischen Provinzen 1) die entgegen stehende Gewährleistung aufhören, 2) die allirten Kronen sich das Commercium zu Schaden Groß-Britanniens, und wohl gar 3) die Herrschaft über das Mittelländische Meer zueignen, auch 4) das Gleichgewichte von Europa in andern Stand setzen würden, so wird man ohne Zweifel den Ausspruch thun, daß Groß-Britannien nimmermehr die feindlichen Unternehmungen gelassen ansehen werde.

Die Vermählungs-Ceremonie des Prinzen von Oranien Königl. Hoheit mit der Königl. Prinzessin ist nach erfolgter Herstellung von der bisherigen Unpäßlichkeit auf den 20. Jan. fest gesetzt. Ganz Engelland freuet sich über diesen Prinzen, und so gar die Gefangenen in dem Königl. Hofgericht nehmen Theil daran, welche an dem Tage des Einzugs in ihrem Gefängniß eine große pappierne Maschine mit vielen Kerzen erleuchtet, und darauf folgende Verse in Englischer Sprache geschrieben hatten:

Die Freud ist groß in uns, knallt donnernde Canonen,  
Denn Nassau setzet jetzt den Fuß auf unsern Strand.  
Der große Wilhelm war der Schutz von diesen Kronen/  
Vielleicht ist Nassau auch der Schutz von Engelland.

Von der Ankunft dieses großen Prinzen haben auch die Englischen Beutel-Schneider ihren ansehnlichen Nutzen gezogen, denn da  
das

das Volk in großer Menge herzu gelauffen, um den Durchlauchtigsten Bräutigam ihrer Prinzessin zu sehen, so nahmen sie Gelegenheit, den Leuten offters etwas wegzufischen, welches sie gerne behalten hätten. Nur ein paar Exempel anzuführen, so schnitten sie einem Cavalier, der mit einem vorn und hinten gestickten Kleide mitten unter dem Haufen stand, im Gedränge das Vorder- und Hintertheil ab, daß er in bloßen Ermeln nach Hause gehen mußte, und einer vornehmen Dame zogen sie ein paar kostbare Schuh von den Füßen, weil sie durch die große Anzahl des Volks von der Erde aufgehoben wurde, und also nicht merckte, daß man ihr wider Willen barfuß zu gehen lernen wolte. Auf dem Schloße des Irrländischen Grafen von Lewen hat der Bliß noch ein kleines Wunderwerck verrichtet, indem er aus einem großen Spiegel ein Stück in Gestalt einer Krone heraus geschlagen. Es kan dieser Graf also zufrieden seyn, daß ob ihm der Himmel gleich keine güldene Krone bescheret, er ihm doch wenigstens eine gläserne gewidmet habe.

### Groß-Britannien.

Will mich die Schmeicheley gleich von dem Kaiser trennen,

Wenn mit Versprechungen man mich zu blenden meynt,

So wird man meinen Sinn mit Nachdruck doch erkennen,

Wenn meine Flotte nun in offener See erscheint.

Hol.

## Holland.

Diese Republick hat zwar den Neutralitäts-  
 Tractat mit Frankreich unterschrieben,  
 allein alle Umstände geben an den Tag, daß  
 derselbige nicht lange Bestand haben werde.  
 Denn die Herren General- Staaten merken  
 mehr als zu deutlich, daß die französische Ab-  
 sichten auf eine bloße Herrsucht hinaus laufen,  
 und sie von der Freundschaft Ihres Kayserl.  
 Maj. mehr Vortheil als von des Königs von  
 Frankreich seiner zu hoffen haben, da sie zu-  
 mahl von Seiten der Krone Groß-Brittan-  
 nien zu Festhaltung der mit Ihrem Maj. dem  
 Kayser errichteten Bündnisse ermahnet, und  
 von der Sorge wegen der Beförderung des  
 Prinzen von Oranien zu der Stadthalterschaft  
 von den Niederlanden befreyet werden. Es  
 ist dahero dem Sardinischen Gesandten tro-  
 cken unter das Gesicht gesagt worden, daß  
 sein König die einzige Ursach des Krieges sey,  
 und daß man ihn als den Urheber desselben  
 betrachtete, von ihm alle aufzuwendende Un-  
 kosten fordern, und ihm dennoch nicht eine  
 Hand breit von dem eroberten Lande laßen  
 würde. Um sich auch in Zeiten in Stand zu  
 setzen, nicht allein Ihrem Kayf. Maj. die ver-  
 sprochene Hülfe zuzusenden, sondern auch mit  
 Nachdruck sich den französischen Anfällen zu  
 widersetzen, werden noch 10000. Mann an-  
 geworben, davon ein jeder 12. Ducatons  
 Werbungs-Gelder auf die Hand empfängt.

Holz



Holland.

Ich sehe, Frankreich will mich nur damit betäuben,  
Wenn die Neutralität in ihren Kräften bleibt,  
Doch diese wird gewiß nicht lange gültig bleiben,  
Indem mich der Erfolg zu andrer Meynung treibt.

Schweden.

Dieses Königreich scheint nunmehr die feste Entschliesung gefast zu haben, dem Stanislaos beyzustehen, und zu dem Ende 16000. Mann aus Pommern in Pohlen einrücken zu lassen. Man ist zugleich bemüht, die Völker dieses Reichs ansehnlich zu vermehren, und die See-Macht in erforderlichen Stand zu setzen, weil man nach geschehener Einrückung der Schwedischen Troupen in Pohlen sich nichts gewissers als eines Bruechs mit der Russischen Kayserin zu versehen hat. Ob nun die französischen Versprechungen von solcher Wichtigkeit seyn, einen so weit auffehenden Krieg zu wagen, und Finnland und Pommern in eine ziemliche Gefahr zu setzen, wollen wir den Überlegungen und Auspruch des Schwedischen Reichs-Raths überlassen. Man wurde zu Stockholm in kein geringes Schrecken gebracht, als ein Amsterdamer Schiff in den dasigen Scheeren einlieff, welches im Begriff stand unter zu sincken. Man brachte die Ladung in möglichster Geschwindigkeit an Land, und war begierig, die Ursach dieser Begebenheit auszuforschen, welche sich gar bald fand, da man in dem Boden des Schiffs eine unzählige

zehliche Menge von denjenigen Pfabl. Wär-  
 mern antraf, welche bißhero so großen Schas-  
 den in Holland verurjacht hatten. Das Er-  
 staunen hierüber war nicht geringe, und es  
 wurde nach reifer Berathschlagung der Schluß  
 gefasset, damit sich dieses Unaezieser nicht auch  
 in Schweden einmisten möchte, das Schiff  
 zu verbrennen.

### Schweden.

Ich bin dem Stanisla und Frankreichs Geld gewogen,  
 Dahero rüset sich mein tapfres Volk zum Streit.  
 Denn mancher Louis d'or kömt dorten hergepflogen,  
 Und diß erinnert mich an einer gütönen Zeit.

### Dännemarck.

**D**a Ihre Dänische Maj. den bedenklichen  
 Zustand der jetzigen Zeiten in allerweise-  
 ste Betrachtung ziehen, so haben höchstdieselbe  
 nicht nur, wie im vorigen gemeldet, dem franz-  
 kösischen Gesandten, Grafen von Plelo, we-  
 gen Überlafung von 10000. Mann abschläg-  
 liche Antwort ertheilet, sondern auch in dero  
 Königreichen und Landen bey großer Strafe  
 verbieten laßen, daß keine Pferde daraus in  
 andre Länder gebracht werden sollen. Die  
 Ihre Kayserl. Majest. überlafne 6000. Mann  
 werden nun ehestens aufbrechen, um an dem  
 Rhein die Kayserlichen Trouppen zu verstär-  
 cken, und haben Ihre Königlich = Dänische  
 Majestät den Herrn General = Lieutenant von  
 Mörner zum Chef dieser Trouppen allergnäd-  
 igit

digst ernennet. Das Schiff, welches den Nahmen Schlefzig führet, hat nunmehr seinen Lauf nach China angetreten, nachdem dieses der Asiatischen Compagnie von Ihro Maj. geschencket worden, und eine Zeitlang in dem Gunde gelegen.

### Dännemarck.

Mein König läßt sich nicht durch Franckreichs Worte blenden,

Ob es durch Pielo Mund gleich noch so süsse singt.

Er will dem Kayser nun 6000. Dähnen senden,

Weil ihn nichts in der Welt auf andre Meynung bringt.

### Pohlen.

Es ist jemahls zu unsern und vielleicht weit entfernten Zeiten etwas zweifelhaft, ungewiß, und dem Widerspruch unterworfen gewesen, so ist der gegenwärtige Zustand in Pohlen. Die einlaufenden Nachrichten richten sich nach den Partheyen, die solche schreiben, und diejenige, die solche lesen, legen oft denen eine Partheylichkeit zu, die nach den Regeln der Zeit, des Orts und andern Betrachtungen nicht anders schreiben können. Sehen wir nun das Königreich Pohlen mit aufmercksamem Augen an, so finden wir einen recht erbärmlichen Zustand darinnen, indem die Königlich Augustische und die Stanislaische Parthey die Güter der gegenseitigen Anhänger um die Wette verwüsten. Etliche Haufen Stanislaischer Pohlen schwermen in dem Lande

D.

herz

herum, und laßen in den Zeitungen öffters von sich rühmen, wie sie bald gestern bald heute den Russen Schaden zugefügt, und ihnen manche fette Beute abgenommen hätten, da man doch selten diese Nachricht durch Wiederholung bekräftigen siehet. Inzwischen haben doch einige sinnreiche Köpfe über die polnischen Begebenheiten ihre Gedancken in folgenden eröffnet, welche wir den Worten nach hersehen, und den Inhalt der eigenen Betrachtung des geneigten Lesers überlaßen wollen:

I) LVDoVICVs StanISLaVM sVVM regno  
restitVer.

Non vendas auro tua regna, Polonia, Gallo,  
Nobilis est populus, vincula nulla tulit.  
Aurea sit tibi, non auro corrupta libertas,  
Qua semel amissa post ea serua manes.

II) In natalitium Stanislai annum. 1677.

VenI, farMatias VIDI, VeLoCiter IVI.

III. Sind die in ersten Stück befindlichen Verse folgendermaßen beantwortet:

Mais ayant remarqué du haut d' une fenêtre  
L'invincible Themis campée à l' autre bord,  
Partons, s' écria-t-il, cette Dame peut - être  
Ne voudra pas de nous, retournons à Cham-  
bord.

On le vit à l' instant partir et disparoitre,  
L' espoir le fit venir, le remord le chassa,  
Stanislas en un mot, vint, parut, s' éclipsa.

IV) EMIt StanIsLaë, tIbI rVa gaLLIa Vota,  
SaXo negat rIDens, aqVILa regna Dabit.

Was nun die historischen Umstände dieses Landes anlanget, so bestehen sie, dem Gerüchte nach, in folgenden. Stanislaus befindet sich noch in Dantzig, welche Stadt bey den See-Mächten um Schutz wider die Russischen Trouppen angehalten haben soll. Der berühmte Poczej hat, wie verlautet, diese drey Tage lang angefallen, welche an der Zahl 5000. 300. Wagen und 800000. Mabeln begleitet, und sich so lange gewehret, biß sie aus Grodno Succurs erhalten hatten. Der Graf Horaim, welcher bishero der gerechten Parthey angehangen, und vor dieselbige Völcker geworben, soll mit denselbigen zu dem Poczej übergegangen seyn, welcher den Russischen General, Graf von Biron und dessen 4000. Mann so er zur Verstärkung seiner Trouppen durch Litthauen gebracht, angegriffen, ihn aber nicht in die Flucht schlagen können. Eine Stanislaische Parthey von 400. Mann hat nicht weit von Posen zu Grodzisk an 1. Dec. einen Sächsischen Lieutenant mit 33. Mann angefallen, der sich aber aus dem Wirthshausse tapfer gewehret, biß die Pohlen dasselbige angestecket, da er sich mit wenigen Verlust durchgeschlagen, und nach Posen geflüchtet. Die Königlich Augustische Parthey anbetreffend, so hat sie Ihro Maj. mit Verlangen erwartet, welche sie auch nunmehr mit dero höchsten Gegenwart werden erfreuet haben. Dero Gesandte, der Herr Graf von Wackerbarth, und General Herr von Baudis haben

am 1. Novembr. als an den bestimmten Tage auf dem Schloß zu Warschau die pacta conventa beschworen, worauf die ganze Versammlung ein freudiges Vivat August III. König in Pohlen, und Groß-Herzog von Litthauen, erschallen ließ. Das Te Deum wurde gesungen, die Stücke gelöst, und die zu dem Ende dahin gestellten Russischen Mousquetiers gaben aus ihrem Gewehr 3. mahlige Salve. Nach deren Endigung Ihre Excellenz der Herr Graf von Wackerbarth den Soldaten 4000. Rthl. austheilen ließ, und die sämtlichen Magnaten mit einem kostbaren Festin bediente. Der Königliche und Chursächsische Pallast war bey dieser Gelegenheit mit viel tausend Wachskerzen erleuchtet, und die Soldaten bekamen einen gebratenen Ochsen, in welchem statt des Eingeweydes allerhand Vögel waren, zum besten.

### Pohlen.

Am besten werden die wohl meinen Zustand schauen,  
Die gegenwärtig hier in meinem Lande seyn.  
Denn wenig oder nicht kan man den Posten trauen,  
Die man anjehz pflegt von beyden auszustreun.

### Moscau.

Ihre Majestät, die Russische Kayserin sparen weder Fleiß noch Kosten, die pohlischen Angelegenheiten zum Ruhm dero Waffen, zum Wohlgefallen dero mächtigen Bundes-Genossen, und zum Nutzen dero Kayserthums

thums auszuführen. Sie verstärken dero Ar-  
mee in Pohlen beständig mit frischen Bbl-  
ckern, und der General Lascei setzet seinen Weg  
auf Dankig unter häufigen Scharmüßeln fort.  
Die Crimmischen Tartern, welche mit 30000.  
Mann einen Einfall in die Ukraine gewaget,  
sind sowohl durch die tapfere Anstalten des  
Herrn General Weißbachs, als den strengen  
Befehl der Ottomannischen Pforte zurück in  
ihre Länder getrieben worden. Ihro Durchl.  
der Prinz von Hessen-Homburg, als Stadt-  
halter der Persischen Provinzen, hat von der  
von den Feinden eroberten Beute Ihro Maj.  
der Kayserin zwölff Tartarische Fahnen, und  
viel Persianische Kostbarkeiten als ein deutli-  
ches Kennzeichen seines erstrittenen Triumphs  
mit unterthänigster Ehrerbietung überliefern  
lassen. Weil auch bishero die Posten wegen  
der pohlnischen Streifereyen sehr unrichtig ge-  
gangen, und die Couriers mit ihren Briefen,  
wenn sie sie gleich in die Pistolen-Halfftern ver-  
steckt gehabt, weggenommen worden, so hat der  
Commendant zu Riga den allergnädigsten Be-  
fehl erhalten, die Posten bis Brodno zu beglei-  
ten, von da der General Lascey weitere Veran-  
staltungen zu deren Sicherheit vorzukehren hat.  
Wie weit nun die Rede gegründet sey, daß  
Ihro Russische Maj. dem Kayserlichen Mo-  
narchen 30000. Mann überlassen, und sie nach  
Italien marchiren lassen wolten, wird der Er-  
folg ausweisen.

**Rußland.**

Ob gleich von aussen her die blanken Waffen blitzen,  
So blüht in meinem Reich doch Fried und stolze  
Ruh.

Denn meine Kaiserin weiß mich mit Macht zu schützen,  
Und führet anderwärts noch großen Krieg dazu.

**Türcken.**

Die Ottomannische Pforte empfindet jeko  
mit unbeschreiblichen Schaden, daß der  
Persische Krieg ihr nichts als Verlust zuziehe.  
Man hat von undenklichen Jahren her ange-  
mercket, daß die Türcken nur mit Sieg bis an  
den Euphrat ihre Gränzen erweitern, niemahls  
aber dieselbigen mit Bestand und Ehre weiter  
hinaus setzen können. Der fürchterliche So-  
lymann, dessen Macht unter den Türckischen  
Kaisern am höchsten gestiegen gewesen, leget  
hiervon einen unglücklichen Beweisrhum an  
den Tag. Denn ob er gleich anfangs anno  
1532. Bagdad und Lauris eroberte, so wanz-  
de ihm doch das Glück dermaßen den Rücken  
zu, daß ihn die Persianer mit 70000. Mann  
angriffen, und seine aus 500000. Mann be-  
stehende Armee, so er über den Euphrat gefüh-  
ret, bis auf 50000. todgeschlagen, oder ge-  
fangen wurde, indem so gar die Persischen  
Weiber mit streiten halfen. Daß es mit dem  
jetzigen Groß-Sultan gleiche Bewandnis ha-  
be, beweiset der Erfolg. Denn der Thamas-  
Kouli-Kan, welcher keinesweges, wie fälsch-  
lich vorgegeben wurde, an seinem Könige un-  
treu worden, hat nach der verlohrenen Schlacht  
seine



seine Trouppen wieder gesamlet, sich an die Spitze gestellet, und die Türcken auf das grimmigste angefallen, also daß das Treffen so unglücklich vor die letztern abgelaufen, daß ihrer mehr als 50000. auf dem Platz geblieben, und 30000. gefangen seyn sollen, wenn nicht etwa eine Nulle zuviel gesetzt ist. Dieser betrübte Streich läßt nunmehr die Ottomannische Pforte auf sicherere Gedancken kommen, und da sie bey glücklichem Ausgang des Persischen Krieges sich ohnfehlbar in die polnische Händel gemischt haben würde, so befindet sie vor thulicher, vor diesemal davon abzustehen. Um diesen Entschluß durch eine wirkliche Probe der Welt vor die Augen zu stellen, hat Ihre Hoheit der Groß-Sultan den crimmischen Tartarn, so den Einfall in die Ukraine gethan, den Rück-Beg anbefehlen, und ihren Anführern, bey Verlust der Köpfe, nichts weiter vorzunehmen, untersagen lassen. Der bisherige General in Persien, Topal Osman, so als Geraskier die Armee commandiret, hat wegen des unglücklichen Fortgangs der ihm anvertrauten Waffen und aus Furcht, daß ein tödtlicher Blitz ihm in Kopf einschlagen möchte, seine ansehnliche Würde niedergeleget, und sich darauf in sein Gouvernment von Kiutania begeben, an dessen Stelle Achmet, der Bassa von Babylon gelanget ist. Damaschade Effendi ist seiner Priesterlichen Hoheit auf Befehl des Groß-Sultans entsetzet worden, weil er wegen vieler wichtigen Welt-

Händel seine Meynung allzu offenherzig ge-  
sagt, ob er gleich durch sein ehrwürdiges An-  
sehn den jetzigen Kayser etlichemahl auf dem  
Throne besessiget, und die rebellischen Gemü-  
ther besänfftiget gehabt.

### Türckey.

Mein Sultan siehet jetzt zu seinem größten Schaden,  
Daß ihm der Perjer Krieg nichts als Verderben  
bringt.

Man hat von Alters her niemahls dazu gerathen,  
Daß man in Persien bis übern Euphrat dringt.

### Algier.

Aus diesem barbarischen Raub-Neste lau-  
fen solche Zeitungen ein, welche einige  
Anmerkungen verdienen. Denn die dasigen  
Türcken sollen den Vater Cerano, weil er eis-  
nen sonderlichen und rechtmäßigen Eysen vor  
seine Religion blicken lassen, lebendig geschun-  
den, die Haut mit Stroh ausgestopft, und ihn,  
wie man es in Deutschland mit den Raub-Vö-  
geln zu machen pfleget, andern zum Abscheu  
auf ein Thor gesteckt haben. Der berühmte  
Marquis de S. Croix, gewesener Commen-  
dante in Oran, hat dabey das Unglück gehabt,  
lebendig verbrand zu werden, nachdem man in  
Spanien noch immer gehoffet, ihn dereinstens  
aus den Ketten der Slaveren zu befreyen.  
Seine schöne Gemahlin, welche dieser unglück-  
lichen Entfernung so viel tausend Thränen  
aufgeopfert, wird über dieser Post nun vollends  
Trost-

Trostloß, und ihre Verzweiflung mit demjenigen Schmerz in gleicher Größe seyn, der ihren geliebten Gemahl durch die unmenschlichen Menschen hingerissen. Mit diesen zweyen aber haben es die Algierer nicht allein so gemacht, sondern noch eine gute Anzahl andere Christen Sclaven haben ihr Leben auf eine elende Weise geendiget. Denn weil sie den Abscheu vor der Mahometanischen Religion eher mit ihrem Blute bestärcken, als ihr Christenthum abschweren wollen, so hat dieses die Türcken dermassen erbittert, daß sie diese standhaftige Menschen lebendig zum Theil gespießet, theils auch in die an den Thoren angeschlagene Hacken geworffen haben.

### Der Marquis de St. Croix.

Komm, Flammen, reicher Thron, entbrandter  
Scheiterhaufen,

Ich setze mich mit Lust auf deinen heißen Heerd.

Denn mir wird dieser Todt den Trost und Ruhm verkaufen:

Daß sich mein Christenthum wie Gold in Glut  
bewährt.

### Arabia.

Dieses groffe und weitläuftige Land heget in seinem Schooß so viel Fürsten, als ansehnliche Provinzen darinnen sind. Diese Anzahl und die Entlegenheit der Residenz der Türkischen Kayser macht, daß sie selten untereinander einig, und in Ruhe ihre Landschaften

ten besitzen. Zu einem Beweiskrumm dienet  
 der nach Proportion der Europäer, zwar klei-  
 ne, aber doch bey ihnen wichtige Krieg der Für-  
 sten, oder Emirs von Vodana und Mascate,  
 welche aus einer besondern Ursach in solche  
 Zwistigkeiten gerathen, die zum Verderben ih-  
 rer Unterthanen, und zur Verwüstung der  
 ohnedem nicht alzu Volck-reichen Gegenden  
 hinaus geschlagen. Der Fürst von Mascate  
 besitzt, wie bekandt, die schönste Perl in der  
 Welt, in Ansehung sie so klar und helle ist,  
 daß man vollkommen durchsehen kan. Dies-  
 ses rare Stück stach nun dem Fürsten von  
 Vodana treflich in die Augen, und er brachte  
 es bey einem untreuen Bedienten des von Mas-  
 cate dahin, daß er seinen Herrn hintergieng,  
 und die Perl dem Fürsten von Vodana über-  
 lieferte. Dieser boshafftige Streich aber er-  
 bitterte jenen vermaßen, daß er augenblick-  
 lich den Kern seines Volcks sammlete, und auf  
 diesen loßgieng, auch so glücklich war, ihn in  
 dem Gebürge einen empfindlichen Schaden zu-  
 zufügen. Ob nun dieser Perl-Krieg zu Ende  
 dadurch kommen, oder noch fort dauern wer-  
 de, müssen wir den künfftigen Nachrichten an-  
 heim stellen.

### Arabia.

Die schönste Perl der Welt wird Mascate entrissen/

Die ihm seit langer Zeit zur Zier und Schmuck ge-  
 dient.

Und dieses macht, daß wir unsehlbar glauben müssen,  
 Daß nicht sobald alhie der Friede wieder grünt.

Genoa

# Genealogische Nachrichten,

Von Geburt, Absterben und Beförderung der vornehmsten Standes-Personen.

## I. Geböhren.

1) Die Hochgräfl. Frau Gemahlin, Ihre Excellenz des Herrn Grafen von Harrach, obersten Staats-Ministers bey der Durchlauchtigsten Gouvernantin der Oesterreichischen Niederlande ist am 9. Decembr. mit einem jungen Herrn entbunden worden. Die Durchlauchtigste Erb-Herzogin haben in höchster Person die Stelle als Pathe bey der Taufe zu vertreten geruhet, und der neugebohrne Graf hat die Nahmen Leopold, Maria, Joseph, Johann, Nepomucenus empfangen.

2) Antoinette Amalia, gebohrne Herzogin von Blanckenburg, und Durchl. Frau Gemahlin des Kayserlichen General-Feld-Marschalls, und Reichs-General-Feldzeugmeisters, Ferdinand Alberts, Herzogen zu Bayern Hochfürstl. Durchl. haben am 14. Decemb. einen todten Prinzen zur Welt gebracht.

II. Gc.

II. Gestorben.

- 1) Graf von Zejl ist den andern Tag darauf, da er vorher von Ihro Kayserl. Maj. zum Obristen über das Veteranische Regiment allergnädigst erkläret worden, plötzlich verstorben.
- 2) Hieronymus, Cardinal von Grimaldi ist an 15. Decemb. auf seiner Reise zu dem Neapolitanischen Bade von Ischia auf dem Schiffe verschieden. Er war ein Genueser, Legat zu Ferrara, und von dem jetzigen Pabst Clemente XII. am 2. Oct. 1730. zum Cardinal gemacht.
- 3) Josephus Ludovicus Franciscus de Paula, anderer Prinz von Bayern, ist zum größten Leidwesen seines Durchlauchtigsten Hauses in der Blüthe seines Alters verblieben. Er hatte diese Welt an 25. Aug. 1728. erblicket, und also seine Jahre nicht höher als auf fünfse gebracht.
- 4) Don Louis Innocent de Castro, Admiral des Königreichs Portugall, und Capitain der Königl. Hafschießgarde, ist an 3. Novemb. in Lissabon gestorben.
- 5) Der Herr von Musfi, erster General der Piemontischen Artillerie ist am 26. Nov. vor der Festung Pizzighitone durch eine Falconet-Kugel hingerissen worden.
- 6) Der

- 6) Der Marquis de Bec de Lievre, President der Rent & Cammer von Bretagne, und
- 7) Der Graf von Chateau-Thiers sind in vorigen Monat gleichfalls in die Ewigkeit gegangen.
- 8) Der Graf von Damas, Marechal de Camp der französischen Armee, und
- 9) Der Marquis de Fresnoy sind zu Paris an 12. Dec. gestorben.
- 10) Der Bischof von Sinigaglia,
- 11) Der Bischof von Orvieto, wie auch
- 12) der Marquis *Ciriacco Spada*, sind an 14. Dec. verschieden.
- 13) Der Cardinal Doria Erz-Bischof von Benevento, ist an 1. Dec. in dieser Stadt verblieben, dessen Todt die Anhänger des Coscia durch einen kleinen Tumult merckwürdig gemacht.
- 14) Der General Belrieu ist in Frankreich an 17. Dec. auf seinen Gütern, und
- 15) der Prälat Fiorelli an 23. Dec. zu Rom verschieden, ungeachtet 7. Medici seinetwegen eine Zusammenkunft gehalten. Sie haben ihm auch das Leben sogleich abgesprochen, daß das Sprichwort also hier nicht eingetroffen: Wer von sieben redt, lügt gerne. Endlich ist auch
- 16) der Lord Georg Talbot, Graf von Schrewsburg an 22. Dec. zu London verstorben. Er war der erste Graf von En-

gels

gelland, Römisch-Catholischer Religion, und hatte also keinen Sitz im Parlament.

### III. Zu höhern Würden erhoben.

- 1) Friedrich Carl, Reichs = Graf von **Wazdorf**, Königlich polhnischer und Chur-Sächsischer Cammer-Herr, und
- 2) Christoph Ernst von **Bersdorf**, Cammer-Herr und Gegen-Händler des Marggrafthums **Ober-Lausitz** sind von Ihro Maj. dem Könige in Pohlen, Augusto III. zu dero würcklichen Geheimden-Räthen aller-gnädigst ernennet worden.
- 3) Don Lelio Caraffa ist von Neapolis nach Parma gegangen, um von der angetragenen Stelle als Capitain-General der Garde des Don Carlos Besitz zu nehmen.
- 4) Die Italianischen Fürsten Lompeduca, Trivulzio und Monteleone sind von Ihro Römisch Kayserl. Maj. zu dero würcklichen Obersten über so viel Regimenter zu Fuß, und
- 5) Der Fürst von Belmonte - Pignatelli ist zu dem General der Neapolitanischen Cavallerie erkläret worden.
- 6) Carl Talbot ist dem Peter Lord **King** Baron von **Ocham** in der Groß-Sanktlers-Würde gefolget, und soll ehestens zum Pair



- Paar von Groß-Brittannien, mit dem Titel Baron Hansell von Hansell in der Grafschaft Glamorgan ernennet werden.
- 7) Der Catholische König, Philipp in Spanien, hat den Abt von Cardona/ Don Ferdinand de Nagues zum Bischof von Xaca,
  - 8) Den Obrist-Lieutenant, Don Caspar Bernhard de Somoza zum Obristen/ und
  - 9) Don Johann Baptist de Velazara zum Stadthalter und General-Capitain von Neuscheyen ernennet.
  - 10) Ihre Maj. der König in Pohlen, Augustus III. haben vor dero Abreise den geheimen Krieges-Rath, von Ponickau zum General-Staabs-Postmeister, und
  - 11) Ihre Maj. der König in Preussen, den Herrn von Raesfeld zum Canzler von dem Herzogthum Cleve allergnädigst ernennet.
  - 12) Johann Baptist, Graf von Neidhard hat von Ihrer Kayserl. Maj. die hohe Würde eines würcklichen Geheimen Raths erhalten. Dieser Graf ist zeithero Kayserl. Cämmerer, und Landes-Hauptmann in Fürstenthum Liegnitz gewesen.
  - 13) Ludwig, Graf von Sallburg ist von Ihrer Maj. dem Kayser zu dero Cämmerer, Obrist-

Obrist = Kriegs = Commissarius und Hof = Kriegs = Rath allermitdest ernennet worden.

- 14) Der Graf Giuseppe di Marsciano, hat von Ihro Heil. das Bischoffthum von Viterbo, und  
 15) Der Prälat Cenci das Erz = Bischoffthum Benevento nebst einem versprochenen Cardinals = Hut erhalten.

Compendium universæ latinitatis ad ductum CELLARII libri memorialis in exercitia germanica redactæ; subjunctis vocabulis & phrasibus, auctoritate probatis. Das ist: Kurzer Begriff der ganzen lateinischen Sprache, in Exercitien; mit Historien, Antiquitäten, Exempeln und Sentenzen angefüllet, dadurch in einem bis zwey Jahren dieselbe ohne sonderbare Mühe kan erlernet werden; zum Nutzen der Jugend verfertiget von Friderico Muzelio Profess. und Con-Rect. des Königl. Joachims = Thal. Gymnasii zu Berlin 8.

Dieses sehr beliebte Schul = Büchl. welches wegen den großen Nutzen so die Jugend darans ziehen kan, seit 1719. 2. mal gedruckt, fast auf allen Preussischen und Brandenburgischen, als auch einige hundert andern Schulen eingeführet worden, ist nunmehr wieder bey dem Verleger Christ. Heinr. Cuno allhier in Jena um 6. gr. zu bekommen.

B7798(4)

1078

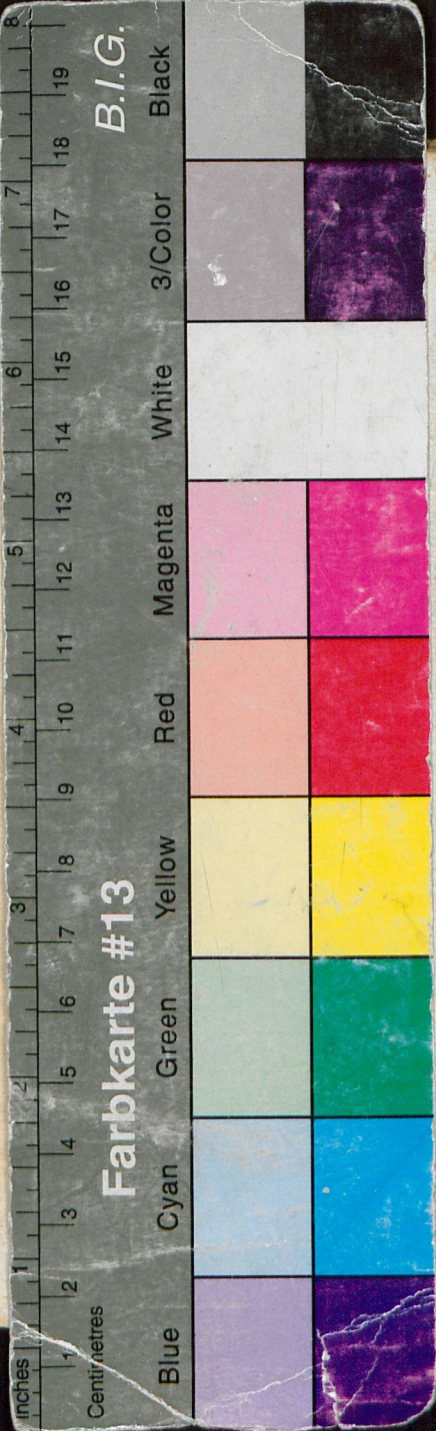
ULB Halle

3

006 634 087







Allerneueste  
**Historie**  
der Welt.

Darinn die vornehmsten  
Staats- und Kriegs-  
Begebenheiten,  
Nach ihrem Zusammenhang  
ordentlich erzehlet werden.

---

Vierdtes Stück.

---

J 1734.

Bei Christian Heinrich Cuno/  
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause  
am Kreuze.